

Zur Abwehr



Revolution

und

Gegenrevolution.

Wien
am 1. März

Oesterreich hat nach jahrelanger Versunkenheit in ein System politischer Lähmung in so raschem Umschwung in die Bahn des freisinnigsten Regierungssystemes eingelenkt, die Macht der gebrochenen Beamtenherrschaft war so groß, und die Vorurtheile der höheren Klassen der Gesellschaft sind so tief verletzt, daß die sich täglich erneuernde Besorgniß vor einem Gegenschlage, wenn auch nicht gegründet, doch erklärbar ist. Es geht über Europa der Geist der Wiedergeburt hin, die Frühlingsluft weht so allmächtig über den alten Continent, daß langjährige Schläfer dem hellen Rufe nicht widerstehen konnten, Eichen wieder grünen mußten, an welchen, fast vorwärtlich welches Laub zu schauen war. — Dieser Geist, dieser Gottesruf der Freiheit, dieser Sendbote hellerer Sphären ist es, in welchem zunächst alle Sicherheit für die Errungenschaft der Gegenwart liegt. Der Gedanke der Freiheit, die Gabe der Erlösung aus politischer Knechtschaft und aufgezwungener Unmündigkeit schlug urkräftig in die Herzen der gesammten Gesellschaft; wie ein Tropfen in die lechzende Erde, sanken die Gaben des Herrschers in alle Gemüther, der erste Augenblick sah sie auch schon in Lebenspuls und Herzblut verwandelt. Nur das freisinnigste System der Volksvertretung, gewissenhafte Aufrechterhaltung der zugestandenen Ministerverantwortlichkeit, strenges Einhalten auf der konstitutionellen Bahn kann Oesterreich fürder Heil und Segen bringen, dem Throne Festigkeit verleihen, den Völkern Vertrauen einflößen. Oesterreich wußte zu bitten, Oesterreich weiß sich zu erhalten, was es errungen hat. — Die Staatsmänner in deren Hände die Zügel der Regierung gegenwärtig gelegt sind, verkennen diese unbedingte, unabweisbare Nothwendigkeit gewiß nicht. Wie sollte sie ihnen entgehen, welchen der Ueberblick der gesammten Monarchie gegönnt ist, wenn sie sich dem Einzelnen, in seinen beschränkten Kreisen gebieterisch aufdrängt. Ver-

hehlen wir uns nicht, daß nur der Vollgenuß aller politischen Rechte dem von südlich heißen Hoffnungen erfüllten Lombarden und Venetianer, den goldnen Traum des einigen Italiens ersetzen kann, Ungarns Jubel den Czechen als geheime Sehnsucht beschleicht, und die freie Presse die Lippen des alt-ritterlichen Sarmaten auch für das ererbte Lied seiner einst freien Väter wieder erschlossen hat. Mächtige Geister sind allüberall heraufbeschworen, in wenigen Tagen ist die lichteste Anschauung, das vollste Bewußtsein und das weiteste Verständniß der Bedeutung des mit heiliger Wahrheit vom Herrscher Zugestandenen in den letzten Kreisen der Gesellschaft erblüht, eine weite unabsehbare Saat der Hoffnungen grünt fröhlich im neuen Völkerfrühling. Alle Hoffnung ist aber ein Stab in der Hand des Lebenspilgers, dessen Ende einen Stachel birgt, der sich gegen das Herz des Trägers in der bittersten Enttäuschung tief verwundend wenden kann. Welcher Herrscher aber, schläge in seiner Brust auch kein so treues Herz, als der Kaiser es in der seinen birgt, und bewährt hat — würde, auch nur geleitet von den ersten Grundsätzen der Politik, es wagen, mehr als dreißig Millionen seiner Völker zu t ä u s c h e n, welcher Minister es wagen, vor sie hinzutreten und zu sprechen: Wir haben mit Eurem Vertrauen, mit Euerer Ginfalt, mit euerer politischen Unmündigkeit nur gespielt. Müßte nicht der erste Blick nach Osten ihm den Ungar zeigen, heraufstürmend, in der Furcht für sein eigenes Land, mit eburner Faust pochend an die Pforte der alten Hofburg, stünde nicht Europa, das, nun bis auf Rußlands düstern Koloss freie Europa, nicht nur richtend, sondern auch drohend zur Seite der bedrohten Völker. Wenn denn zeitweilig Schatten über die Freude unserer Freiheits-Honigmonde hingleiten, das Vertrauen auf die Regierung, die es noch durch keinen Schritt bisher enttäuscht hat, das Vollgefühl unserer inneren Kraft, ein umfassender Blick auf die Nebenländer und das gesammte Europa, sind Oestreichs C o n s t i t u t i o n, inso lange sie nur als schimmernder Stern in diesem Einen Worte an unserem Lebenshimmel leuchtet, in ihren Grundzügen sich noch nicht entfaltet hat, in ihrer mächtigen Baute noch nicht in das äußere Leben übergetreten ist.

Was wir besitzen wiederholt sich der Landmann in der ärmsten Hütte, in Liedern lernt es der blinde Sänger auf der Heerstraße ein, das Volk hat in seiner tiefsten Herzensgluth ein Wort erfunden, das ihm Pressfreiheit, Constitution, Garde

und Fortschritt, wie der Blüthenfeld unzählige goldene Staubfäden, umschließt, es spricht nur mehr: „von der guten Sache.“ Sein Freund ist, wer ihm von ihr erzählt, sie ist ihm das heiligste Märlein seines ewig poetischen Lebens, sie hat sich eingebürgert in seinen ärmsten Gemächern, es ist mit ihr vertraut, sie ist ihm Freund, Genosse, ewig grünender Hoffnungsweig. Heimathlich weit, hell und behaglich aber muß ein Gebäude sein, in welches Slave und Italer, die Kinder des Nordens und Südens willig und fröhlich einziehen, freudig darin weilen sollen. Freisinnig im reichsten Maße muß, wir wiederholen es, nicht nur die Constitution des Vaterlandes, sondern auch der Geist sein, in welchem sie gehandhabt wird. —

In ihrer Säle reichem Schmuck, muß jeder Völkerstamm in hellster Gestalt finden, was ihm Bedürfnis, Sehnsucht, ja angebornes heiliges Menschenrecht ist, auf das er seiner Väter nie vergessenen Herd mit der Opferflamme eines Gesamtstaates vertausche, dann werden sie alle im Schatten des Thrones lagern, wie Heerden auf hellgrünender Wiese und der Scepter wird als Zeichen der Einigkeit und der vollsten Befriedigung über ihnen glänzen.

Don St.

Sammlung L. A. Frankl

Druck von U. Klopff sen. und A. Curich, Wollzeile 782.